

Damen und Herren  
Pröpste, Dekane, Pfarrer, Prädikanten,  
Vikare und Studierende der Theologie  
der Evangelischen Kirche  
von Kurhessen-Waldeck

## Der Bischof

Unser Zeichen: SB

Tel.: 0561 9378-201

Fax: 0561 9378-460

bischof@ekkw.de

Datum: 9. Juli 2007

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Schwestern und Brüder,

vor mir liegt ein Buch, das im Jahr 1997 erschienen ist: „Gott, der Mensch und die Wissenschaft“. Es dokumentiert das Gespräch von fünf Wissenschaftlern, das diese vor laufender Fernsehkamera zu den großen Menschheitsfragen geführt hatten: Wie entstand der Kosmos? Was ist der Mensch? Was ist die Seele? Gibt es einen Gott? Vereint waren Physiker, Theologen, Philosophen und Evolutionstheoretiker. Aus meiner Sicht war das ein höchst gelungenes Beispiel für einen interdisziplinären Dialog.

Warum diese Reminiszenz? Weil inzwischen in Hessen und darüber hinaus die Beziehung von Naturwissenschaften und Religion ins Gerede gekommen ist. Am 29. Juni hatte sich Kultusministerin Wolff in einem Gespräch mit der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ dafür ausgesprochen, sich im Biologieunterricht auch mit der biblischen Schöpfungsgeschichte zu befassen. Das Echo in den Medien war gewaltig, zumal Frau Wolff mit dieser Auffassung sofort in den Dunstkreis so genannter kreationistischer Vorstellungen gerückt wurde, denen zufolge beide biblischen Schöpfungsberichte als wissenschaftliche Erkenntnis hinsichtlich der Entstehung von Welt und Mensch zu deuten seien. Der Hintergrund des simplen Kreationismus ist klar: Die Einsichten der Evolutionstheorie sollen grundlegend entkräftet werden.

Die Äußerungen der Ministerin sind schnell zum Gegenstand des anstehenden hessischen Landtagswahlkampfes geworden – und zwar unter dem Blickwinkel, hier solle ungeschwellig ein fundamentalistischer Kreationismus als ernstzunehmende Theorie in den Biologieunterricht eingeführt werden.

Wer die Verlautbarungen aufmerksam zur Kenntnis nimmt, wird sich schnell überzeugen können, dass dies überhaupt nicht beabsichtigt ist. Vielmehr stellt schon der Lehrplan „Biologie“ für den gymnasialen Bildungsgang des Hessischen Kultusministeriums aus dem Jahr 2005 für die 12. Jahrgangsstufe zum Thema „Evolution“ fest: „Auseinandersetzungen mit philosophischen und religiösen Aussagen müssen die naturwissenschaftliche Diskussion ergänzen und erweitern.“

Wenn in diesem Zusammenhang davor gewarnt wird, in profanen Pflichtfächern christliche Glaubensinhalte überhaupt zu behandeln (DIE WELT vom 6. Juli 2007), so zeigt dies ein unzureichendes Verständnis des Verhältnisses von Naturwissenschaften und Theologie, aber auch vom Erfordernis einer interdisziplinären Begegnung unterschiedlicher Unterrichtsfächer. Zu glauben, Biologie und christlicher Glaube hätten nichts miteinander zu tun und müssten deutlich voneinander geschieden werden, wird weder dem christlichen Bemühen um Wahrheitserkenntnis noch einem reflektierten Selbstverständnis der Naturwissenschaften gerecht.

Nicht von ungefähr entfaltet der Schweizer Mikrobiologe, Genetiker und Nobelpreisträger Werner Arber in der „tageszeitung“ (taz) vom 7. Juli Impulse, „wie ein mögliches Einvernehmen statt einer konzeptuellen Konfrontation zwischen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, traditionellen Weisheiten und Glaubensbezeugungen erreicht werden könnte.“

Die Auseinandersetzung um das Verhältnis von Naturwissenschaften und Religion darf angesichts der gegenwärtigen Aufregungen nicht hinter das Niveau zurückfallen, das in den wissenschaftlichen Diskursen der vergangenen Jahre mühsam erreicht wurde. Und das heißt: Ein derzeit zu befürchtender Kulturkampf „Darwinismus versus Schöpfungslehre“ geht an der Sache vollkommen vorbei! Vielmehr sind die jeweiligen Einsichten konstruktiv zueinander in Beziehung zu setzen – und zwar ohne jeweilige Vereinnahmung. Wer in der Sache – auch in der Öffentlichkeit – mitdiskutiert, sollte sich durch ein Mindestmaß an Sachkenntnis auszeichnen und auf wohlfeile Parolen verzichten. Vernunft und Glaube, Naturwissenschaft und Theologie haben sich mehr zu sagen, als was gegenwärtig zu lesen ist.

Im Übrigen scheint mir die Auseinandersetzung um die – missdeuteten – Aussagen von Ministerin Wolff ein Indiz für ein immer noch in manchen Kreisen verbreitetes Unbehagen zu sein, sich mit Religion bzw. religiöser Weltdeutung und deren Wiederkehr im öffentlichen Diskurs angemessen auseinander zu setzen.

Allerdings haben auch wir in der Evangelischen Kirche lange Zeit den Dialog mit den Naturwissenschaften (auch in der Schule!) sträflich vernachlässigt. Ich bitte Sie, dieses Gespräch aufzunehmen und ebenso sachkundig wie selbstbewusst zu führen.

Im Jahre 1829 stellte Friedrich Schleiermacher in seinem berühmt gewordenen „Zweiten Sendschreiben – Über seine Glaubenslehre, an Herrn Dr. Lücke“ die elementare (rhetorische) Frage: „Soll der Knoten der Geschichte so auseinander gehen; das Christentum mit der Barbarei, und die Wissenschaft mit dem Unglauben?“ Das wäre eine falsche Alternative – damals wie heute!

Es grüßt Sie mit den besten Wünschen für die vor uns liegende Ferienzeit

Ihr

[Bischof Dr. Martin Hein]